



volkshilfe.

#DASMINDESTE

Kampagne für Mindestsicherung

TAG GEGEN ARMUT

VolkshelferInnen aktiv gegen Armut

SOZIALBAROMETER

Umfrage zum Thema Demenz

PFLEGE POSITIV ERLEBEN

Pflege- und Betreuungspreisträgerin im Interview

MAGAZIN FÜR MENSCHEN 4/2016



Regina / Anja

EINE STADT IST (NUR) GROSS, WENN SIE AUCH FÜR KLEINE DA IST.



Wien wächst nicht nur. Wien wächst auch verantwortungsvoll. Das bedeutet: Ressourcen auf smarte Art und Weise schonen. Und Wien kümmert sich um sozial Schwächere. Niemand soll im Regen stehen gelassen werden. So hilft die Schuldnerberatung bei finanziellen Problemen – www.schuldnerberatung.wien.at – oder die Servicestelle der Abteilung Soziales, Sozial- und Gesundheitsrecht, die Information, Beratung und Hilfestellung zu allen Angeboten bietet: www.soziales.wien.at. Auch Mieterinnen und Mieter kann die Wiener Mieterhilfe bei der Durchsetzung Ihrer Rechte unterstützen: www.mieterhilfe.at. Alles kluge Lösungen, denn nur wenn alle Wienerinnen und Wiener etwas von der Wiener Lebensqualität haben, werden wir auch in Zukunft alle gemeinsam eine friedliche und wunderschöne Stadt genießen können. *Smart, oder?*

DIE VOR(AUS)DENKENDE STADT.



SMART CITY WIEN

Stadt  WIEN

WOHER KOMMT DER HASS?

„Woher kommt der Hass?“ – Diese Frage ist falsch. Die Frage muss nämlich lauten: Woher kommt die Angst? Was ich nicht verstehe, das macht mir Angst. Und die Angst sucht sich ein Ventil, und das ist der Hass. Auf mich selbst, und in der Folge auf den oder das andere. Woher also kommt die Angst? – „Die Angst kommt von der wachsenden Ungleichheit, die unsere Welt in den Abgrund reißt!“, könnte ich jetzt sagen und einfach im Raum stehen lassen. Und diese Antwort wäre nicht falsch. Aber Ungleichheit macht mir unmittelbar keine Angst, sie macht mich wütend – leider immer noch viel zu wenige – aber nicht ängstlich. Woher kommt dann die Angst. Ich glaube, die Frage nach dem Ursprung der Angst muss lauten:

Wen hat die Politik vergessen? Die Politik hat die Menschen vergessen. Und weil die große Mehrheit der Menschen in den Diskursen der Politik nur mehr sehr abstrakt oder gar nicht mehr vorkommt – die Menschen mit ihren Probleme mit den modernen Zeiten, ihren echten Sorgen im Alltag, ihren Hoffnungen, die sich nicht mehr erfüllen und ihren Ziele, die sich nicht mehr verwirklichen lassen – darum hat die Mehrheit Angst. Jetztangst und Zukunftsangst. Also verdammt viel Angst. Das Nicht-Vorkommen, das Vergessen-worden-Sein, das Nicht-gehört-Werden, das Bevormundet-Werden, all das macht mutlos, frustriert, und produziert Angst. Und diese Menschen wenden sich ab. Sie wenden sich von der Politik ab. Sie wenden sich von der Gesellschaft ab.

Wen hat die Politik also vergessen?

Sie hat die einfachen Menschen vergessen. Sie macht Politik für Eliten, für Leistungsträger, für BildungsbürgerInnen – aber die einfachen Menschen, die sieht sie nicht. Diese Menschen werden allein gelassen mit ihrer Angst. Sie werden den Hetzern ausgeliefert, die dieses weite Feld der Angst beackern.

Vor dem Österreichischen Parlament stehen zwei Skulpturen. „Rossebändiger“ heißen sie und zeigen jeweils einen Jüngling, der ein sich aufbäumendes Pferd zu bändigen versucht. Nicht zufällig wurden sie vor dem Parlamentsgebäude aufgestellt: Sie symbolisieren die Zügelung Leidenschaften, der Emotionen. Ihre Botschaft: Leidenschaft per se ist nichts Schlechtes, allerdings dürfen wir uns nicht von ihr unterwerfen und blind lenken lassen. Rational, abwägend, klar: so

müssen demokratische Entscheidungen entstehen. Hass allerdings funktioniert anders.

Hass überschreitet die Normen der Demokratie. Hass ist nicht demokratisch. Hass ist der größte Feind der Demokratie, denn wer hasst, hat die Arena des Diskurses verlassen und will das Gebäude einreißen, das uns eine friedliche Auseinandersetzung ermöglicht. Hass ist destruktiv. Und verführerisch. Weil Zerstören immer einfach ist und den anfänglichen Schein von Veränderung in sich trägt. Aber Hass ist nicht kreativ, aus Hass kann nichts erwachsen als Hass. Und so nährt sich Hass selbst und sucht nach Dingen, die er zerstören kann: und das ist immer der oder das andere. Und selbst wenn er alles niedergerissen hätte, würde seine Wut noch nicht gestillt sein und er sich im Endeffekt selbst zerreißen. Denn Hass bedeutet nichts anderes als Tod. Und nach dem Tod kommt das nichts.

Und jetzt stehen wir hier und sind mit diesem Gefühl des Hasses konfrontiert. Mit diesem Hass, gewachsen aus der Angst, von der Politik vergessen worden zu sein. Und es genügt nicht mehr, zu sagen: „Hab keine Angst!“ oder „Geht respektvoll miteinander um!“ – All das hilft nicht mehr und hätte auch nie geholfen, weil es wieder nur von oben herab geschieht, mit ausgestrecktem Finger und in schulmeisterlichem Ton. Doch der Mensch will nicht gelehrmeister werden, der Mensch will ernst genommen und verstanden werden. Und das muss die Politik tun, das müssen wir alle tun: Nicht mit dem Finger zeigen und uns selbst somit über all jene, die Angst haben und sich zu den einfachen Antworten der Populistinnen flüchten, moralisch erheben. Sondern ihnen zuhören, ihre Ängste ernst nehmen und aufeinander zugehen. Das müssen wir tun, und das muss auch die Politik tun, die Gefahr läuft am eigenen Leib zu erleben, was die Mehrheit der verunsicherten Menschen am eigenen Leib erlebt hat: Nicht mehr gehört zu werden.

*Ihr Erich Fenninger
Direktor der Volkshilfe Österreich*



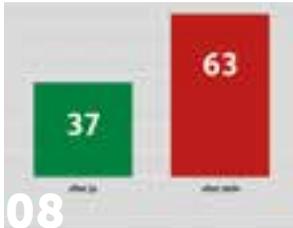
österreichische | DER PARTNER DER
LOTTERIEN | SENIORENHILFE



07



26



08



27



24



28

INHALT

- 07 Pflegepreis.**
Volkshilfe verlieh die LUISE.
- 08 Sozialbarometer.**
Umfrage zum Thema Demenz.
- 13 Palliativpflege.**
Mobile Begleitung am letzten Lebensweg.
- 24 Tag gegen Armut.**
VolkshelferInnen sind laut gegen Armut.
- 26 Fachtagung.**
Teilhabe und Zugehörigkeit neu denken.
- 27 #dasMindeste.**
Kampagne für die Mindestsicherung.
- 28 SEED.**
Erfolgreiche Abschlusskonferenz in Albanien.

KURZMELDUNGEN

Winterkleidung für Flüchtlingskinder

Mit unserer diesjährigen Weihnachtsaktion wollen wir die Not der syrischen Flüchtlingskinder in Jordanien lindern. Tausende leiden unter Temperaturen um den Gefrierpunkt. Wir haben daher Winterkleidung gesammelt, sortiert und verpackt. Das österreichische Bundesheer stellte die Räumlichkeiten zur Verfügung und fliegt die Pakete aktuell nach Amman. Vor Ort kümmert sich die Organisation der Malala-Foundation um die Verteilung an ca. 4.000 SchülerInnen im Alter vom sechs bis 15 Jahren.

Die Summe der einzelnen Teile

Das Junge Volkstheater wird 2017 in Kooperation mit der Volkshilfe Österreich und dem mumok Museum moderner Kunst Stiftung Ludwig das Stück „Die Summe der einzelnen Teile“ auf die Bühne bringen. Das generationen- und kunstspartenübergreifende Projekt - eine theatrale Feldforschung - wird am 12. April 2017 Uraufführung im Volx/Margareten feiern. Regie führen Constance Cauers und Malte Andritter.



© Stefan Braschan/Volkstheater

■ Volkshilfe Österreich

Auerspergstraße 4, 1010 Wien

Telefon: 01 402 62 09

www.volkshilfe.at



facebook.com/volkshilfe



twitter.com/volkshilfe



youtube.com/volkshilfeosterreich



instagram.com/volkshilfe

Impressum

HerausgeberIn: Volkshilfe Österreich
1010 Wien, Auerspergstraße 4
Tel.: 01/402 62 09, Fax: 01/408 58 01
E-Mail: office@volkshilfe.at, www.volkshilfe.at

Redaktion: Matthias Hütter, Erwin Berger, Eveline Ronge, Melanie Rami, Teresa Millner-Kurzbauer

MedieninhaberIn, VerlegerIn, Anzeigenverkauf, Layout und Produktion: Die Medienmacher GmbH, Oberberg 128, 8151 Hitzendorf, Filiale: Römerstr. 8, 4800 Attnang, office@diemedienmacher.co.at, www.diemedienmacher.co.at

Druckerei: Ferdinand Berger & Söhne GmbH

Bildnachweis: Volkshilfe Österreich oder wie angegeben

Neubestellung? Umgezogen? Abbestellung?

Wenn Sie Fragen oder Wünsche haben, wenden Sie sich bitte an die Volkshilfe Bundesgeschäftsstelle, Auerspergstraße 4, 1010 Wien unter 01/402 62 09 oder office@volkshilfe.at



Christa Strobl bei der Überreichung des Österreichischen Pflege- und Betreuungspreises LUISE durch Sozialminister Alois Stöger

„POSITIVE MOMENTE ERLEBE ICH, WENN SIE LACHT“

Christa Strobl aus Wien pflegt ihre querschnittsgelähmte Tochter. 2016 wurde ihr dafür der Volkshilfe-Pflege- und Betreuungspreis LUISE verliehen. Im Interview erzählt sie von Glück, Anerkennung und dem langen Weg zur Heilung.

In welcher Pflegesituation befinden Sie sich und seit wann pflegen Sie?

Christa Strobl: Seit fast elf Jahren pflege und betreue ich meine Tochter. Sie hatte eine Hirnblutung und während der Operation erlitt sie einen Schlaganfall. Seither ist ihre rechte Körperhälfte gelähmt. Seit dem Tag, wo meine Tochter die Hirnblutung erlitt, betreue ich sie rund um die Uhr. Ich mache alles für meine Tochter, das ganze Programm. Auch in der Nacht muss ich aufstehen und helfe ihr bei der Toilette. Leider ist das Sprachzentrum betroffen. Das bedeutet, dass sie keine Sätze sprechen kann, dafür aber Wörter wie beispielsweise „Mama“ oder „Sebastian“*. Sie muss noch viel lernen und Gott sei Dank tut sie es auch von sich selbst und macht viele Fortschritte. Diese Fortschritte dauern, es geht nicht von heute auf morgen. Das Sprechen muss wieder neu gelernt werden. Seit kurzer Zeit habe ich den dreizehnjährigen Sohn meiner Tochter - mein Enkelkind - auch aufgenommen, weil die Betreuung bei seinem Vater nicht sehr gut verlief. Somit sind wir zu dritt auf uns ganz alleine gestellt.

Wann erleben Sie positive Momente?

Christa Strobl: Positiv ist, dass sie selber mit der linken Hand Zähneputzen kann. Positive Momente erlebe ich, wenn Sie lacht. Das zeigt mir, warum ich pflege und warum ich für sie da bin. Es ist nicht immer leicht, aber gemeinsam schaffen wir den Alltag sehr gut. Ich kann gar nicht sagen, wie glücklich ich

bin, dass sie überhaupt überlebt hat. Auch wenn wir miteinander nicht viel Sprechen haben wir eine gemeinsame Verbindung gefunden.

Was bedeutet Ihnen die Auszeichnung mit dem Pflege- und Betreuungspreis LUISE der Volkshilfe?

Christa Strobl: Ich habe noch nie eine Auszeichnung bekommen, geschweige denn etwas gewonnen. Die Auszeichnung ist eine sehr schöne Anerkennung und bedeutet mir sehr viel. Da sieht man einmal, was pflegende Angehörige alles leisten. In meiner Situation ist es so, dass es mein Kind ist. Es ist für mich normal, dass ich meine Tochter pflege und betreue. Ich hätte sie nie im Leben in ein Heim geben können. Egal wie alt sie ist, sie ist meine Tochter. Zu Hause hat sie ihre gewohnte Umgebung. Sie kann sich so fühlen und so leben, wie sie es will und gewohnt ist. Hier kann, glaube ich, viel besser eine Heilung stattfinden, als woanders.

■ LUISE

Der Österreichische Pflege- und Betreuungspreis LUISE – benannt nach einer der Gründerinnen der Volkshilfe, Luise Renner – wurde im Jahr 2006 ins Leben gerufen. Mit dem jährlich vergebenen Preis soll das Engagement jener, die sich der Pflege und Betreuung alter, kranker und behinderter Menschen verschrieben haben, gewürdigt werden. Alle Infos zur diesjährigen Preisverleihung siehe S. 7-8

* Name von Redaktion geändert

„PFLEGE DARF KEIN INDIVIDUELLES RISIKO SEIN“

Barbara Gross, Präsidentin der Volkshilfe Österreich, über Perspektiven und Zukunft der Pflege angehöriger Menschen

Warum setzt sich die Volkshilfe für pflegende Angehörige ein?

Barbara Gross: Weil Pflege und Betreuung uns alle betrifft. Aktuell sind in Österreich rund 600.000 Menschen hilfs- bzw. pflegebedürftig. Prognosen gehen davon aus, dass bis 2020 rund 60 Prozent mehr Einsatzstunden in der mobilen Pflege bzw. 25 Prozent mehr stationäre Plätze benötigt werden. Das ist eine Riesenaufgabe, sowohl organisatorisch als auch gesellschaftlich. Denn das heißt, dass statistisch gesehen jedeR ÖsterreicherIn einmal im Leben mit Pflege und Betreuung von Angehörigen konfrontiert wird. Viele Menschen trifft dieses Thema aber nach wie vor wie aus heiterem Himmel. Wir wollen Pflege daher in der Öffentlichkeit sichtbar machen und die Menschen für dieses oft schwierige Kapitel im Leben Betroffener als auch Angehöriger sensibilisieren.

Welche Herausforderungen sehen Sie im Umgang mit dem Thema Pflege und Betreuung?

Barbara Gross: Pflege von Angehörigen erfordert in vielen Fällen nicht nur fachliche Qualifikation, sondern ist vor allem auch mit körperlichen und psychischen Belastungen verbunden – oft auch mit dem Gefühl der Überforderung und Hilflosigkeit. Wir sehen in Pflege und Betreuung eine solidarisch zu lösende Aufgabe. Denn Pflegebedürftigkeit kann jeden Menschen treffen – sei es durch Alter, Krankheit oder Unfall. Pflege und Betreuung darf deshalb kein individuelles Risiko sein, wie dies momentan der Fall ist, sondern muss in Zukunft, ähnlich wie Arbeitslosigkeit oder Krankheit, durch ein solidarisches Sozialnetz abgesichert werden. Nur so kann es jedem Menschen in Österreich möglich sein, unabhängig vom Einkommen qualitativ hochwertige Pflege und Betreuung in Anspruch zu nehmen.

Was heißt das konkret?

Barbara Gross: Das heißt, wir müssen beim Thema Pflege weg vom staatlichen Zuschuss hin zur Vollleistung. Wir brauchen eine vollständige Abdeckung der Kosten für Pflege und Betreuungsbedürftigkeit und das Recht auf unterstützende Pflegedienste. Ergänzend begleitet werden müssen diese Maßnahmen durch den Ausbau von flexiblen mobilen Diensten, teilstationären und stationären Einrichtungen, sowie den Ausbau neuer Wohnformen für pflege- und

betreuungsbedürftige Menschen. Ein sinnvoller Mix aus Sach- und Dienstleistungen soll eine möglichst große Wahlfreiheit bewirken. Zu guter Letzt müssen österreichweit verbindliche Qualitätsstandards eingeführt werden. Dies ist vor allem immens wichtig, um eine adäquate Bezahlung von in der Pflege und Betreuung tätigen Berufsgruppen zu gewährleisten.



© Mike Ranz

Kann die Volkshilfe in puncto Qualitätsstandards nicht selbst etwas unternehmen?

Barbara Gross: Wir können Anreize setzen und innovative Best-Practice-Beispiele liefern. Im Bereich der 24-Stunden-Betreuung sind wir hier schon freiwillig vorangegangen. Gemeinsam mit anderen großen österreichischen Pflege- und Betreuungsorganisationen haben wir uns letztes Jahr unter dem Label „Sicher. Kompetent. Fair.“ zur Einhaltung eines gemeinsamen Qualitätsstandards verpflichtet.

Welche weiteren Erfolgsmodelle gibt es innerhalb der Volkshilfe?

Barbara Gross: Für an Demenz erkrankte Menschen haben wir beispielsweise im Burgenland oder in der Steiermark sogenannte multiprofessionelle Demenzteams bzw. demenzbeauftragte MitarbeiterInnen. Sie sind eigens für den individuellen Umgang mit dieser Erkrankung geschult. Zusätzlich bieten wir in Oberösterreich eigene Angehörigen-Entlastungs-Dienste an. Pflegende Angehörige, welche demenzerkrankte Menschen ab Pflegestufe 3 zu Hause pflegen, können dieses Angebot in Anspruch nehmen. Während die Angehörigen Erledigungen machen, werden die Demenzerkrankten professionell und liebevoll in den eigenen vier Wänden betreut. Dies sind nur wenige Beispiele dafür, was wir alles für Pflegende bzw. pflegebedürftige Menschen anbieten.

Infos zum Thema

Infos zu den Volkshilfe-Angeboten für Pflegende und pflegebedürftige Menschen finden Sie unter www.volkshilfe.at oder www.demenz-hilfe.at



V.l.n.r.: Volkshilfe-Direktor Erich Fenninger, Sozialminister Alois Stöger, LUISE Preisträgerinnen (Kategorie „Pflegerische Kinder & Jugendliche“) Carina Haslehner und Anna Mayr, Volkshilfe-Präsidentin Barbara Gross und Martin Nagl-Cupal vom Institut für Pflegewissenschaft der Uni Wien

ÖSTERREICHISCHER PFLEGE- UND BETREUUNGSPREIS 2016

Am 3. November verlieh die Volkshilfe Österreich zum 9. Mal die LUISE

Mit dem 2006 ins Leben gerufenen Österreichischen Pflege- und Betreuungspreis LUISE rückt die Volkshilfe alljährlich das Thema Pflege in den Mittelpunkt. Die PreisträgerInnen 2016 wurden von einer Fachjury ausgewählt. Rund 120 Menschen besuchten die Preisverleihung am 4. November im Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz, darunter zahlreiche VertreterInnen von Hilfsorganisationen, Selbsthilfegruppen und Interessenvertretungen.

„Es ist uns ein großes Anliegen, genau jenen Menschen, die täglich Unermessliches leisten und das Wohlergehen eines anderen in den Mittelpunkt stellen, unsere größte Wertschätzung entgegenzubringen“, so Barbara Gross, Präsidentin der Volkshilfe Österreich. Erich Fenninger, Direktor der Volkshilfe Österreich sagte in seiner Begrüßung, dass „aufgrund des demografischen Wandels die Bedeutung des Themas in Zukunft noch steigen wird.“

Bundesminister Alois Stöger dankte in seiner Rede, „all den erwerbstätigen und ehrenamtlichen Fachkräften und auch den vielen Angehörigen, die – auf

ihre ganz persönliche Art und Weise – Hervorragendes leisten. Ihnen möchte ich meinen persönlichen Dank für ihr großes Engagement aussprechen. Ohne sie wäre ein würdevolles Leben, ein würdevolles Altern nicht möglich.“

Weitere Laudationes hielten George Zarkalis (Country Manager und Geschäftsführer von Novartis), Birgit Meinhard-Schiebel (Präsidentin der Interessensgemeinschaft pflegender Angehöriger), Sektionschef Manfred Pallinger (Sozialministerium) und Martin Nagl-Cupal (Institut für Pflegewissenschaft der Universität Wien). Die Moderation von Verena Scheitz und eine unterhaltsame Lesung von Dieter Chmelar sowie die musikalische Umrahmung des Bernd Fröhlich Orchesters sorgten für eine festliche Stimmung.

Kategorie „Pflegerische Angehörige“

Christa Strobl pflegt ihre Tochter Petra seit zehn Jahren und betreut auch ihren 13-jährigen Enkel Lukas, den sie 2014 bei sich aufgenommen hat.

Margit Arbesleitner pflegt ihre Mutter und bis vor kurzem ihre Großmutter. Zusätzlich ist sie als Land-

wirtin tätig, hat drei Kinder großgezogen und betreut noch zwei Pflegefälle.

Sabina Lachner pflegt ihren Sohn Philipp, der mit neun Jahren beim Überqueren einer Straße von einem Auto erfasst wurde und seitdem rund um die Uhr betreut werden muss.

Kategorie „Ehrenamtliche HelferInnen“

Christl Martinek engagiert sich seit 19 Jahren ehrenamtlich in der CS Caritas Socialis Pramergasse.

Eduard Sporer engagiert sich seit 1997 und hat seither ca. 20.000 Stunden ehrenamtliche Arbeit geleistet.

Sonja Knötzl engagiert sich seit 12 Jahren ehrenamtlich. Sie leitet eine Gruppe für demenzerkrankte SeniorInnen und Kinder und hilft bei Festen und anderen Aktivitäten mit.

Kategorie „Pfleger Kinder & Jugendliche“

Anna Mayr und **Carina Haslehner** kümmern sich um Annas ältere Schwester Theresa, die durch eine seltene Krankheit physisch und psychisch beeinträchtigt ist und Rund-um-die-Uhr Betreuung braucht.

Kategorie „ArbeitgeberInnen, die die Vereinbarkeit von Pflege und Beruf fördern“

Die **Allianz Gruppe Österreich** hat einen Prozessablauf zum Umgang mit und für pflegende MitarbeiterInnen entwickelt und bietet Informations- und Unterstützungsleistungen an.

Die **Erste Group Bank AG/ Erste Bank Österreich** stellte den Bedarf an Beratung zum Thema Pflege

und Beruf fest und stellt diverse Unterstützungsleistungen zur Verfügung.

Die **Sparkasse Niederösterreich Mitte West AG** unterstützt ihre MitarbeiterInnen in Notsituationen und bietet individuelle Unterstützungsleistungen an.

Dank gilt UnterstützerInnen!

Der „Österreichische Pflege- und Betreuungspreis“ wird unterstützt vom Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz. Die Volkshilfe dankt den SponsorInnen und KooperationspartnerInnen **Novartis, apetito und Weingut Hillinger**.

■ Weitere Infos

www.pflegepreis.at



Novartis GF George Zarkalis und Moderatorin Verena Scheitz

DEMENZ: MEHRHEIT FÜHLT SICH NICHT AUSREICHEND INFORMIERT

Volkshilfe-Sozialbarometer zeigt außerdem: ÖsterreicherInnen fordern Anerkennung von Demenz als Behinderung

Anlässlich des Welt-Alzheimer-tages am 21. September wurden die Ergebnisse des aktuellen Volkshilfe Sozialbarometers zum Thema Demenz präsentiert. „Auch wenn die Möglichkeit zur Selbstbestimmung im Verlauf der Demenzerkrankung abnimmt, bleibt das Selbst des betroffenen Menschen erhalten. Es ist unsere solidarische Pflicht, den Betroffenen unsere aufmerksamste und einfühlsamste Sorge zu widmen und sie am gesellschaftlichen Leben teilhaben zu lassen“, so Erich Fenninger bei der Vorstellung der Ergebnisse. Demenz zähle zu den häufigsten Gesundheitsproblemen und stelle damit eine große soziale Herausforderung auf vielen Ebenen dar. In Anbetracht dessen sowie der repräsentativen Umfrageergebnisse wies

Fenninger besonders auf die Wichtigkeit der Teilhabe für Betroffene hin: „Einsamkeit und Isolation erhöhen das Risiko, an Alzheimer zu erkranken. Genau deshalb muss die Inklusion von Betroffenen viel deutlicher angestoßen werden. Voraussetzung dafür ist der Ausbau von Informationsarbeit.“

63 Prozent nicht ausreichend informiert

Die repräsentativen Ergebnisse des Sozialbarometers zeigen, dass sich 63 Prozent der Befragten nicht ausreichend über die Krankheit informiert fühlen, um darauf im öffentlichen Raum bei Bedarf unterstützend reagieren zu können. Fenninger: „Diesem Umstand muss entgegengewirkt werden, meinen auch

Fühlen Sie sich ausreichend über die Krankheit informiert?



Quelle: SORA Institute for Social Research and Consulting im Auftrag der Volkshilfe Österreich | www.volkshilfe.at/sozialbarometer

volkshilfe.
ÖSTERREICH

die ÖsterreicherInnen: Schließlich befürworten auch drei Viertel der Befragten die Forderung nach mehr Informationsarbeit in Vereinen, um die Einbindung von Menschen mit Demenz in das gesellschaftliche Leben zu fördern.“ Außerdem sprechen sich 82 Prozent für eine flächendeckende Einführung von Diagnoseinstrumenten für den Gesundheits- und Sozialbereich zur Früherkennung von Demenz aus. Die höchste Zustimmung mit 84 Prozent erhielt nicht zuletzt die Forderung nach einem Ausbau von Angeboten der Beratung und Wissensvermittlung für pflegende Angehörige sowie für von Demenz Betroffene. Fenninger: „Auch die Erfahrungen aus der Praxis und aus Studien bestätigen dies: Je mehr Aufklärung und Information über die Krankheit und dem damit einhergehenden Krankheitsbild bei den pflegenden Angehörigen vorhanden ist, desto besser können sie mit der Situation umgehen.“

Anerkennung als Behinderung überfällig

Mehr als sieben von zehn Befragten sprechen sich im Sozialbarometer außerdem für die Anerkennung von Demenz als Behinderung aus. „Von Demenz Betroffene sollen die gleichen Rechte wie andere Menschen mit Behinderungen haben, um rechtliche Rahmenbedingungen zum Schutz vor Diskriminierung zu schaffen“, sagt Fenninger. „In Deutschland gibt es für Betroffene ab einem gewissen Schweregrad die Möglichkeit, einen Schwerbehindertenausweis zu erhalten. Auch gemäß UN-Konvention für Menschen mit Behinderungen sollen Demenzerkrankte ,vollen

Zugang zur physischen, sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Umwelt, zu Gesundheit und Bildung sowie zu Information und Kommunikation haben, damit sie alle Menschenrechte und Grundfreiheiten voll genießen können.“

Konkret fordert Fenninger den Anspruch auf einen Behindertenausweis ab einem bestimmten Schweregrad der Demenz, finanzielle Vergünstigungen und Befreiungen, das Recht, eine berufliche Tätigkeit ausüben zu können, wenn die Krankheit früh ausbricht sowie das Recht auf persönliche Assistenz ohne Entzug der Handlungsfähigkeit. Außerdem müsse die Möglichkeit der Vertretung von Menschen mit Demenz durch Behindertenanwaltschaft geschaffen werden.

Schritte in richtige Richtung

„Wir von der Volkshilfe setzen uns schon seit vielen Jahren intensiv mit dem Thema Demenz auseinander, entwickeln laufend neue Projekte und sehen uns als Anwältin der Betroffenen“, so Fenninger. Mit der im letzten Jahr präsentierten Demenzstrategie seien erste Schritte in die richtige Richtung im Umgang mit Demenz getan: „Nichtsdestotrotz werden wir weiterhin als Sprachrohr für die Betroffenen fungieren, um ihre Lebenswelten nachhaltig zu verbessern.“

■ Weitere Infos

Alle Infos zum Sozialbarometer:
www.volkshilfe.at/sozialbarometer



ANGEHÖRIGEN-DIALOG

Neuer Leitfaden für Pflegekräfte

Pflege belastet die Gesundheit. Unser neuer Leitfaden soll Pflegekräfte dabei unterstützen, mit pflegenden Angehörigen in Dialog zu treten. Das Ziel: Eigene Belastungen und Ressourcen erkennen und so den Gesundheitszustand verbessern.

Bestellen

Die Broschüre können Sie gratis bei uns bestellen (bis zu fünf Stück, unter der Tel. 01/402 62 09) und es gibt sie auch als Gratis-Download unter www.volkshilfe.at/broschueren



Wohlbefinden

TENA Wet Wash Gloves:
Pflegende Reinigung ohne weitere Hilfsmittel.

Testen Sie jetzt die feuchten Waschhandschuhe von TENA für Ihre Körperpflege:

- Sanft und pflegend zur Haut durch Reinigungs- und Pflegeaktion im Handschuh.
- Weniger körperliche Belastung für Betroffene und Pflegenden durch einfachere Reinigungs-routinen.
- Helfen, den natürlichen pH-Wert der Haut zu erhalten.

Überzeugen Sie sich von der einfachen und sanften Ganzkörperreinigung, die ohne weitere Hilfsmittel wie Waschschrubmittel, Waschlappen und Handtücher funktioniert.



Jetzt testen!
Kostenlose Probe¹

der TENA Wet Wash Gloves bestellen:

Tel.: 01 / 89 90 17 24

oder www.TENA.at/Haut

1) Packung à fünf Stück TENA Wet Wash Gloves, mitler Luft



TENA Hautpflege

Together we make a difference

Gesundheit für Alle!



Fonds Gesundes Österreich



Das **Magazin Gesundes Österreich** dient dem Informationsaustausch über Gesundheitsförderung und Prävention. Es erscheint dreimal im Jahr und gibt einen umfassenden Überblick über aktuelle Aktivitäten und Themen.

Das aktuelle **Magazin Gesundes Österreich** beschäftigt sich mit dem Thema: „Flüchtlinge – Zusammenleben gesundheitsfördernd gestalten“ und kann kostenlos beim FGÖ bestellt werden.



Der FGÖ gibt in **Broschüren** und **Foldern** zu diesen und weiteren Themen Informationen mit wertvollen Tipps und Adressen.



Praxisrelevante Seminare bieten die **Fort- und Weiterbildungsprogramme** für in der Gesundheitsförderung tätige Personen.



Die **Bewegungsempfehlungen für Erwachsene und Kinder** gibt es als Plakat in der Größe DIN A2.



Unabhängige und kompetente Informationen rund um das Thema Gesundheit und das Gesundheitswesen.

INTEGRATION: SPRACHKENNTNISSE UND “FACHWISSEN”

Thara-Workshops vermitteln Wissen und Begriffe rund um Arbeitswelt



Qualifizierungsworkshop „Arbeiten in Österreich“: In diesem Workshop wurden Online-Bewerbungen durchgenommen

„Wir erleben in unseren Beratungen immer wieder, dass fehlende Sprachkenntnisse das größte Hindernis für unsere KlientInnen ist“, sagt Usnija Buligovic, Thara-Projektleiterin. „Aber unseren KlientInnen fehlen auch die spezifischen Kenntnisse rund um den Arbeitsmarkt und die Strukturen in Österreich, egal, ob sie schon länger hier leben oder erst kürzlich gekommen sind.“

Um diese Wissenslücken zu schließen, bietet Thara Romani Zor! zweimal im Jahr Workshops an. Durch verbesserte Sprachkenntnisse und neu erworbene Fähigkeiten (wie zum Beispiel Computerkenntnisse) haben Roma/Romnja KlientInnen von Thara nach der Teilnahme bessere Chancen, Arbeit zu finden. In manchen Fällen können sie danach bessere Arbeit finden, sozusagen „aufsteigen“.

„Im Oktober und November haben wir sowohl unseren speziell auf die Arbeitswelt fokussierten Qualifizierungsworkshop ‚Arbeiten in Österreich‘ als auch einen Deutschkurs anbieten können“, erklärt Buligovic. „Sie wurden beide gut besucht.“ Der Deutschkurs wurde in Zusammenarbeit mit dem Bfi (Basis Qualifizierung für MigrantInnen) und dem Verein für Romnja, Vivaro, organisiert.

Den Workshop „Arbeiten in Österreich“ hat Thara selbst entwickelt. Er beinhaltet Vokabeln und Begriffe, die Menschen, welche Arbeit suchen oder bereits Arbeit haben, kennen sollten. Workshopleiterin und Thara-Beraterin Lydia Anstiss erklärt warum: „Wir sind

im Laufe unserer Beratungen darauf gekommen, dass viele Menschen mit migrantischem Hintergrund zwar genug Deutsch können, um im Alltag zu bestehen, dass ihnen aber einfach das spezifische Wissen und die Fachbegriffe rund um die Arbeitswelt fehlen.“

Ein Beispiel dafür sind die Begriffe, die häufig in Stellenanzeigen vorkommen: Deren genaue und tiefere Bedeutung genau zu verstehen ist aber sehr wichtig. Oft geht es nicht nur um die *Übersetzung* eines Begriffes, sondern vor allem um kulturell bedingte Unterschiede der *Bedeutung*.

Die außerordentliche Wichtigkeit der Pünktlichkeit von ArbeitnehmerInnen für ArbeitgeberInnen in Österreich sei dafür ein gutes Beispiel, denn, so Anstiss: „In Österreich geht es bei der Pünktlichkeit eigentlich mehr darum, sich an Abmachungen zu halten, als um ein Paar Minuten hin oder her. Viele Menschen empfinden Pünktlichkeit als Beweis dafür, dass man verlässlich ist.“

„Dazu kommt, dass einige TeilnehmerInnen im Ausland zur Schule gegangen sind, und ihnen daher gewisse, – für uns selbstverständliche – lokale Konventionen nicht unbedingt geläufig sind. Das betrifft zum Beispiel die Gestaltung eines Lebenslaufs, oder was genau in einem Bewerbungsschreiben stehen sollte“, fügt Gordana Djordjevic, ebenfalls Trainerin der Workshops und Thara-Beraterin, hinzu. „Als Trainerinnen in unserem Workshop ‚Arbeiten in Österreich‘ sind Lydia Anstiss und ich sowohl Sprachlehrerinnen als auch Kulturvermittlerinnen. Das macht viel Spaß, und die TeilnehmerInnen lernen in kürzester Zeit sehr, sehr viel Wichtiges.“

THARA Romani Zor!

Arbeitsmarktpolitisches Projekt für Romnja/Roma und Sintize/Sinti
Große Sperl gasse 26, 1020 Wien
Tel.: 01 402 62 09

www.facebook.com/roma.thara
www.volkshilfe.at/thara-romani-zor



Diese Maßnahme wird aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds und des Sozialministeriums finanziert.



BEGLEITUNG AM LETZTEN LEBENSWEG

Viele Menschen wollen ihre letzten Jahre zuhause verbringen. Dadurch steigt der Bedarf nach mobiler Palliativpflege. Die Volkshilfe Wien bietet diese ab 2017 an.

Die gute Nachricht: Wir werden immer älter und bleiben dabei auch immer länger gesund und in der Lage, unser Leben in den eigenen vier Wänden zu gestalten. Die schlechte Nachricht: Bergab geht es dann meist sehr schnell. Es entsteht akuter Pflegebedarf, in der terminalen Phase umfasst dieser auch die Palliativpflege. Und die findet - noch - nicht vorwiegend in der vertrauten Umgebung der eigenen Wohnung statt, sondern meist im Krankenhaus. In Ausnahmefällen auch in kirchlich geführten Hospizen. Schuld daran ist neben dem Fehlen von genügend gut ausgebildeten mobilen Palliativpflegeteams auch ein teilweise falsch verstandenes Sicherheitsdenken unter den Ärzten, die Patienten in der letzten Lebensphase lieber an die Spitäler abgeben. Auch wenn das in den seltensten Fällen dem Wunsch der Patienten entspricht.

In Würde zu Hause sterben

Um diese für Patienten und deren Angehörigen unbefriedigende Situation zu ändern, bildet die Volkshilfe Wien gerade mobile Palliativpflegeteams aus, die ab dem kommenden Jahr Patienten in ihrer letzten Lebensphase gemeinsam mit ausgewählten Ärztinnen und Ärzten begleiten. Otto Knapp, Geschäftsführer der Volkshilfe Wien: „Es ist wichtig, bei Pflegepersonal und Ärzten, aber auch in der Bevölkerung eine Kulturänderung herbeizuführen. Die Tabus rund um das Thema Sterben gehören durchbrochen und die Gesellschaft muss sich mit diesem Thema aktiv auseinandersetzen.“ Das langfristige Ziel der Volkshilfe Wien ist, dass alle mobilen Pflegeteams auch für die Palliativpflege geschult sind. In den ersten drei Jahren sollen, so Knapp, 80 Prozent der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in palliativer Pflege geschult werden. Dabei sollen Volkshilfe Wien-Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auch als Moderatoren die eigene Kollegenschaft fortbilden. Betreffend der Finanzierung ist man seitens der Volkshilfe Wien gerade in den finalen Verhandlungen mit dem Fonds Soziales Wien. Wichtig ist dabei, dass die mobile Palliativpflege als Objektförderung, ähnlich der Betreuung von psychisch Kranken, geregelt wird, da die Dauer der Betreuung nicht planbar ist. Die meisten Fälle, so Knapp, werden



Professionelle und mitfühlende Betreuung bis zum letzten Tag

dabei aus dem Umfeld der durch die mobilen Pflegerinnen und Pfleger der Volkshilfe Wien betreuten Personen kommen. „Durch die Schulung und die begleitende Fallberatung, etwa in ethischen Fragen, kann unser Pflegepersonal, das ja die Patientinnen und Patienten sehr gut kennt, diese bis zum Schluss weiterbetreuen.“

Vorsorgevollmacht

Um eine mobile Palliativpflege zuhause in Anspruch nehmen zu können, empfiehlt es sich, diese rechtzeitig mittels einer Vorsorgevollmacht abzusichern. Anders als bei einer Patientenverfügung, bei der es vorwiegend um Anweisungen betreffend der Reanimation und der medizinischen Behandlung bei tödlich verlaufenden Erkrankungen geht, können gesunde ältere Personen mit einer Vorsorgevollmacht klar regeln, wo und wie sie im Alter, und auch in der finalen Lebensphase, gepflegt werden wollen. Die Vorsorgevollmacht ist genauso wie die Patientenverfügung für Ärzte und Pflegepersonal bindend und verliert auch dann nicht ihre Gültigkeit, wenn die Patientin oder der Patient nicht mehr in der Lage sein sollte, seinen Willen unmissverständlich zu artikulieren. Durch diese Maßnahme sollen auch die Spitäler entlastet werden, denen ja durch den Verlauf der Alterspyramide durch die in den kommenden 30 Jahren in die finale Lebensphase eintretenden Babyboomer der Versorgungskollaps drohen würde. Gemeinsam mit anderen Organisationen will die Volkshilfe Wien das Thema mobile Palliativpflege auch durch Fachtagungen und Schulungen an alle professionellen Partner in der Altenbetreuung weitervermitteln.

■ Infos zur Palliativpflege

Die Volkshilfe Wien will im kommenden Jahr mit der mobilen Palliativpflege zuhause beginnen.

Aktuelle Informationen finden Sie unter:
www.volkshilfe-wien.at

„IN WÜRDE STERBEN GEHT AUCH OHNE KIRCHE“

Otto Knapp, Geschäftsführer der Volkshilfe Wien, im Interview

Warum beschäftigt sich die Volkshilfe Wien so intensiv mit Palliativpflege?

Otto Knapp: Wir müssen die Tabus, die das Thema Sterben und Tod umgeben, durchbrechen und uns aktiv damit auseinandersetzen. Der Bedarf nach qualifizierte Palliativpflege zuhause steigt in Wien ständig an. Wir wollen diese Lücke schließen helfen und bieten uns als professionelle Partner für Patienten, Angehörige und Ärzte an. Bislang wurde dieser Bereich ja von kirchlichen Hospizen abgedeckt.

Machen Sie dem lieben Gott jetzt Konkurrenz?

Otto Knapp: Keineswegs, wir sehen unser Angebot als Ergänzung. Wir wollen als Volkshilfe Wien etwas für eine würdige Begleitung der letzten Lebensphase anbieten, das anders ist als bei den Kirchen. In Würde sterben geht auch ohne die Kirche.

Welches Ausbildungsziel verfolgen Sie?

Otto Knapp: Wir wollen in drei Jahren 80 Prozent unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Bereich der mobilen Palliativpflege geschult haben. Das Ziel ist eine durchgehende Betreuung zuhause durch unsere Pflegerinnen und Pfleger bis zum Schluss.

Ab wann wird es das neue Angebot geben?

Wir wollen mit Anfang 2017 mit der mobilen Palliativpflege in Wien beginnen. Derzeit laufen die Finanzierungsverhandlungen.



„JEDES KIND BEKOMMT ETWAS MIT“

Daniel Svacina, Leiter der Wohngemeinschaften der Volkshilfe Wien, im Kurzinterview zu seiner Arbeit

Sie betreuen seit 18 Jahren Kinder aus schwierigen Verhältnissen. Wie erfolgreich ist diese Betreuungsarbeit?

Daniel Svacina: Erfolg ist bei dieser Arbeit nur schwer messbar. Viele unserer Klienten beginnen mit 17 Jahren ein ganz normales Leben, bei einigen ist die Traumatisierung so stark, dass sie weiterhin Unterstützung benötigen. Das Wichtigste an unserer Arbeit ist, dass wir jedem Kind und jedem Jugendlichen etwas für das weitere Leben mitgeben können, von der Körperhygiene bis zum Schulabschluss oder einer absolvierten Berufsausbildung.

Welche Erinnerungen haben ehemalige Klienten an ihre Zeit in den Wohngemeinschaften?

Daniel Svacina: Die meisten blicken positiv auf die Jahre zurück, auch wenn es bei fast jedem Konflikte mit den Betreuern gegeben hat. Am Positivsten blei-



ben den jungen Menschen die gemeinsamen Freizeitaktivitäten in Erinnerung, etwa Ausflüge oder Ferien-camps in den Bergen oder am Mittelmeer.

Sind die Jugendlichen ständig in den WGs?

Daniel Svacina: Wo es geht, versuchen wir die Kinder und Jugendlichen zeitlich begrenzt wieder zu ihren Familien zu bringen, etwa über das Wochenende. Wo es geht und sich Verhältnisse stabilisieren, übernimmt dann eine ambulante Sozialbetreuung. Andere bleiben bis 17 Jahre bei uns. Dann erhalten sie ihre eigene Gemeindewohnung, die für ein Jahr von uns finanziert wird.



DER LANGE WEG ZURÜCK IN EIN NORMALES LEBEN

**Die 17 Kinder und Jugendlichen in der neuen Wohngemeinschaft Pasetti-
straße der Volkshilfe lernen mit ihren Betreuungsteams den Weg in den Alltag**

Wer hier einen Platz bekommt, hat schon vieles hinter sich gebracht. Ob Gewalt, Vernachlässigung und wenig Liebe in der Familie, oder traumatische Erlebnisse auf der Flucht, wie bei den unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen aus Afghanistan, Somalia oder Syrien, Normalität haben die wenigsten der zwischen vier und 18 Jahre alten Kinder und Jugendlichen in ihrem bisherigen Leben erlebt.

Normalität, ein geregelter, in vielen Bereichen geradezu ritualisierter Tagesablauf und klare Ziele, in der Schule oder der Berufsausbildung, sind auch wichtige Säulen, auf die eine sozialpädagogische Betreuung in den zwei neuen Kinder- und Jugendwohngemeinschaften in der Pasettistraße im 20. Bezirk aufbaut. Sie sind die jüngsten unter den elf Wohngemeinschaften, welche die Volkshilfe Wien für rund 100 Kinder und Jugendliche im ganzen Stadtgebiet unterhält.

Ziel: Mit 18 ins eigene Leben

Für die Kinder ist die Zuweisung in eine Wohngemeinschaft und das Herausreißen aus ihrem bislang gewohnten Alltag ein tiefgreifender Schritt, der von den SozialpädagogInnen viel Fingerspitzengefühl erfordert. Daniel Svacina, Abteilungsleiter Wohnge-

meinschaften der Volkshilfe Wien: „Das Leben der Kinder wird völlig auf den Kopf gestellt. Oft müssen wir ihnen Dinge wie Zähneputzen bis Schulaufgaben machen lernen.“ Das geht nicht ohne Konflikte ab. Daher hat die WG in der Pasettistraße auch nur Einzelzimmer. Für die Kinder und Jugendlichen ein Rückzugsort und gleichzeitig eine Aufgabe, denn sie müssen ihr Zimmer auch in Schuss halten. Svacina: „Die Stabilisierung des Familiensystems und die Rückführung der Kinder in die Familie ist unsere oberste Prämisse. Dort, wo das nicht möglich ist, führt es dazu, dass uns die BewohnerInnen mit Volljährigkeit verlassen.“

■ Ihre Spende

Die Volkshilfe Wien betreibt 11 Wohngemeinschaften für rund 100 Kinder und Jugendliche aus problematischen familiären Verhältnissen und für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge in ganz Wien. Dafür sind sie auch auf Spenden angewiesen.

Volkshilfe Wien Spendenverein:
ERSTE BANK, IBAN: AT05 2011 1800



HAYDN - APOTHEKE

GESUNDHEITZENTRUM *Am Gürtel*

Ihr Ansprechpartner in Gesundheitsfragen

www.haydn-apo.at

1050 WIEN - MARGARETENGÜRTEL, 98
Telefon 545 46 46 - Telefax 545 46 466



RASCHE HILFE BEI WOHNUNGSNOT

Seit 20 Jahren betreut die FAWOS, die Fachstelle für Wohnungssicherung der Volkshilfe Wien, von Delogierung bedrohte Menschen. In 80 Prozent der Fälle mit Erfolg.

Scheidung, ausbleibende Alimente, ein schlecht bezahlter Teilzeitjob wegen der zu betreuenden Kinder. Und dann eine Mieterhöhung, die einfach nicht mehr finanzierbar ist. Die Mahnungen landen bei vielen anderen in der Schublade, weil Essen und Kleidung für die Kinder einfach Vorrang hat. Erst als eine Räumungsklage und kurz darauf ein Schreiben der FAWOS eintrifft, wird der jungen Mutter ihre Notlage voll bewusst. Gerade noch rechtzeitig wird Einspruch bei Gericht eingelegt.

Der Fall von Ankica ist ein typisches Beispiel wie schnell man in eine Notsituation geraten kann. Renate Kitzman, Abteilungsleiterin von FAWOS der Volkshilfe Wien: „Viele Mieterinnen und Mieter wissen gar nicht, welche Beihilfen ihnen zustehen. Viele wenden sich auch aus falscher Scham wegen einer finanziellen Notsituation erst spät oder gar nicht an Hilfseinrichtungen.“ Dabei stehen die Chancen gar nicht schlecht, gemeinsam mit FAWOS, Sozialamt der Stadt Wien und Vermietern eine für alle Beteiligten zielführende Lösung zu finden. Kitzman: „Bei 80 bis 85 Prozent der Klientinnen und Klienten können wir die Wohnung langfristig sichern.“

20 Jahre Erfahrung

Seit 20 Jahren betreut die FAWOS in Wien MieterInnen im privaten Wohnungsbereich, die Gefahr laufen, die Wohnung zu verlieren. 254.464 Menschen wurden seither kontaktiert, beraten und betreut. Was als Betreuungs-Projekt für den 20. Bezirk in Wien begonnen hat, ist heute ein flächendeckendes Angebot für die Hauptstadt. Dabei arbeiten die elf SozialarbeiterInnen der FAWOS eng mit Mietervereinigung, der mobilen Gebietsbetreuung, dem Beratungszentrum für Wohnungslosenhilfe der Stadt Wien und anderen Hilfsorganisationen, etwa mit dem P 7-Wiener Service für Wohnungslose der Caritas, bei Delogierungen, und der Schuldnerberatung zusammen.



Die SozialarbeiterInnen der FAWOS helfen Menschen in Wohnungsnot

Zwar sind die jährlich eingebrachten Räumungsklagen seit den Höchstzahlen von 27.000 im Jahr 2007 auf rund 21.000 jährlich gesunken, doch die ständig steigenden Mieten am privaten Wohnungsmarkt und die Zunahme von befristeten Mietverhältnissen sind für Kitzman ein Grund zu Sorge, denn davon sind vor allem Einkommensschwache betroffen: „In letzter Zeit nimmt die Zahl der Pensionisten, die sich ihre Wohnung nicht mehr leisten können, zu. In den letzten zehn Jahren stieg der Anteil von 6 auf 10 Prozent.“

Für die herausragende Arbeit wurde die Volkshilfe Wien mit dem Konzept FAWOS übrigens unter die weltweit 40 Best Practice-Beispiele von UN Habitat gewählt. Damit ist die Beratungsstelle für Menschen in Wohnungsnot ein Vorbild für ähnliche Einrichtungen auf der ganzen Welt.

■ Hilfe bei Wohnungsnot

Die Volkshilfe Wien betreibt mit der FAWOS eine Beratungsstelle für Menschen in Wohnungsnot. Aktuelle Informationen finden Sie unter:
volkshilfe-wien.at/fawos



Staatlich befugter und beeideter Zivilingenieur für Technische Physik
MAG. WOLFGANG HEBENSTREIT
 RAUM- UND BAUAKUSTIK – LÄRMSCHUTZ – BAUPHYSIK
 WIESENWEG/STEINBACHTAL 13
 A-1140 WIEN
 UID-Nr.: ATU 20370300
 TELEFON 01/789 10 16
 TELEFAX 01/789 56 44
 e-mail: mag.hebenstreit@aon.at

DAS NEUE HAUS DER VOLKSHILFE WIEN

Die neue Zentrale der Volkshilfe Wien steht auch für den Umbau der Hilfsorganisation zu einem professionell am Markt agierenden Sozialdienstleister.

Die neue Zentrale der Volkshilfe Wien in der Weinberggasse im 19. Bezirk ist auch ein Symbol für einen Neustart bei einer der renommiertesten sozialen Hilfsorganisationen in der Hauptstadt. Hell, offen, transparent und kundenorientiert präsentiert sich der moderne Bau neben der Seniorenresidenz Fortuna, in dem viele wichtige Abteilungen der Volkshilfe Wien endlich unter einem Dach vereint werden konnten. Damit vollzieht sich auch rein äußerlich der Wandel der Volkshilfe Wien von einem Verein hin zu einer gemeinnützigen Gesellschaft mit beschränkter Haftung.

Aktiv die Zukunft gestalten

Die Gestaltung der neuen Zentrale mit freundlichen, funktionell ausgestatteten und offenen Arbeitsräumen, einer großzügigen Kantine mit Außenbereich inklusive Kräuterbeet für den gesunden Pausensnack, mit viel Glas, hellen Farben und viel Holz, wurde vom Planungsbüro M.O.O.CON gemeinsam mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern erarbeitet.

Für ein zu jeder Jahreszeit behagliches Raumklima sorgen energieeffiziente Kühlpaneele, die sich im vergangenen Sommer bereits bestens bewährt haben. An Stelle von Chefbüros und Festsaal sorgen Meeting-Points und Besprechungseinheiten für ein effizientes, vernetztes Arbeiten aller Abteilungen, wie das auch in der neuen Struktur der Volkshilfe Wien vorgesehen ist. „Die Umwelt verändert sich ständig, und wir müssen uns als Volkshilfe Wien anpassen, um auch in Zukunft bestehen zu können“, sagt Otto Knapp, Geschäftsführer der Volkshilfe Wien.

Zu den Änderungen gehört auch eine Professionalisierung der Arbeitsabläufe und eine bestmögliche Nutzung der personellen und finanziellen Ressourcen. Knapp: „In Zeiten enger werdender Budgets der öffentlichen Hand für den sozialen Bereich, bei gleichzeitig ständig steigendem Bedarf, etwa in der Alten- oder Flüchtlingsbetreuung, sind viele der bisher bewährten Betreuungs- und Organisationsformen nicht mehr wirtschaftlich seriös aufrechtzuerhalten.“



Das Bürohaus in der Weinberggasse im 19. Bezirk wurde umfassend saniert



Modernste Technik sorgt für ein optimales Raumklima



Offene Bürowelten fördern die Kommunikation

Das Ziel ist eine Straffung der Verwaltung und eine möglichst optimale Nutzung der zur Verfügung stehenden finanziellen Ressourcen für die direkte Arbeit mit den bedürftigen Bürgerinnen und Bürgern Wiens. „Die Volkshilfe Wien hat dabei den hohen Anspruch, in ihrer Tätigkeit besser zu sein als jedes im sozialen Bereich tätige Privatunternehmen“, sagt Knapp. „Wir müssen daher von Anfang an in allen Bereichen, in denen wir tätig sind, von der mobilen Pflege bis hin zur Flüchtlingsbetreuung, die Standards für die Arbeit im jeweiligen Bereich setzen. Nur so können wir auf Dauer unserem Auftraggeber, nämlich dem Steuerzahler, nachweisen, dass sein Steuergeld effizient und zielgerichtet für das verwendet wird, wofür es vorgesehen ist - die optimale Hilfe für jene Menschen, die ohne sie in einer Welt mit immer größerer sozialer Ungerechtigkeit übergangen werden. Das neue Haus in der Weinberggasse ist Symbol für diesen Aufbruch.“

■ In einem Haus vereint

In der Weinberggasse 77 finden Sie Geschäftsführung, IKT, Sozialberatung, Öffentlichkeitsarbeit, Personalverwaltung, Lohnverrechnung, Buchhaltung, Controlling und das Landessekretariat der Volkshilfe Wien.

BUDDIES FOR REFUGEES



Bei regelmäßigen Reflexionstreffen sollen die Buddies einander kennenlernen

Engagierten Erwachsenen in Wien bietet die Volkshilfe Wien jetzt die Möglichkeit Patenschaften mit unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen unter 18 Jahren einzugehen. Es handelt sich dabei vor allem um Burschen zwischen neun und 17 Jahren, die in sozialpädagogisch betreuten Wohngemeinschaften der Volkshilfe Wien und anderer Organisationen untergebracht sind. „Buddies“ sind Patinnen und Paten, welche mindestens 18 Jahre alt sind, die deutsche Sprache gut beherrschen und sich langfristig verpflichten, einmal pro Woche für einige Stunden mit dem Kind oder Jugendlichen Zeit zu verbringen.

Wichtig ist dabei, dass „Buddies“ wirklich Zeit, Geduld und Einfühlungsvermögen für die Betreuung der oft traumatisierten jungen Menschen aufbringen und offen für Flüchtlinge aus anderen Kulturkreisen sind.



Im September hat der First Vienna FC 1894 die geflüchteten Kinder & Jugendlichen unseres Projekts zu einem Match eingeladen

Das Ziel der „Buddies for Refugees“ ist es, eine nachhaltige positive Wirkung auf das Leben eines jungen Menschen zu haben, der bereits Schlimmes erlebt und durchgemacht hat. Das Projekt-Team der Volkshilfe Wien steht dabei unterstützend zur Seite und stellt sicher, dass sich alle Beteiligten in ihrer Rolle wohl fühlen. Die PatInnenschaft kann sowohl vom Buddy als auch vom Jugendlichen jederzeit aufgelöst werden.

■ Weitere Infos

Alle Informationen sowie die Bewerbungsunterlagen und zusätzliche Infos finden Interessierte unter www.volkshilfe-wien.at/b4r im Internet.

VOLKSHILFE WIEN - SOMMERFEST



Der Arkadenhof des Wiener Rathauses war ein prächtiger Rahmen des Sommerfestes

Die Zeiten sind nicht einfach, Sorgen gibt es viele. Daher ist es umso schöner, diese einmal wenigstens für einen Abend vergessen zu können. Das war auch das Motto des diesjährigen Sommerfestes der Volkshilfe Wien im Arkadenhof des Wiener Rathauses. Unter der charmanten Moderation von Claudia Schanza feierten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

der Volkshilfe Wien gemeinsam mit geladenen Gästen, darunter auch Stadträtin Sonja Wehsely, am 30. Juni ein entspanntes Fest.

Sonja Wehsely hielt auch eine kurze Rede, in der sie die Bedeutung der Volkshilfe Wien und die Leistungen der angestellten und ehrenamtlichen MitarbeiterInnen für den Sozialbereich der Stadt betonte und allen Anwesenden für ihren unermüdlichen Einsatz im Auftrag der Mitmenschlichkeit dankte.

Großen Anklang fand an diesem Abend der Auftritt der Rockband „Good Bad N’Ugly“, der den Arkadenhof in einen Open-Air-Dance-Floor verwandelte und jung und alt von den Sitzen riss. Zur weiteren Unterhaltung der rund 500 Gäste sorgten Taxi Dancer, ein Sessel-Shiatsu und der Tischzauberer Peter DeVille, der mit seinen flinken Händen so manche Besucherin und so manchen Besucher in Erstaunen versetzte. Die Volkshilfe Wien möchte sich auch bei allen Helferinnen und Helfern bedanken, die das Sommerfest wieder einmal zu einem großen Erfolg gemacht haben.

DIE NÜTZLICHKEIT DES SCHULSCHWÄNZENS

Wenn nötig, holt sich Klassenvorstand Michaela Hellmann Rat bei Schulsozialarbeiter Michael Bischof-Horak. Dieser erörtert mit seinen SchülerInnen ausgiebig die Vorteile des Schuleschwänzens.



Mike Bischof-Horak: Schulsozialarbeit soll Unterstützung für SchülerInnen, aber auch für Eltern und LehrerInnen sein. LehrerInnen sind bei Konflikten in der Regel die ersten Ansprechpersonen. Sie verfügen aber meistens weder über die Zeit noch die nötigen Qualifikationen, um schwierige Konflikte zu lösen. Da ist zum Teil eine gewisse Überforderung spürbar. Da kommt dann die Schulsozialarbeit ins Spiel.

Michaela Hellmann: Ich bin Klassenvorstand in einer Handelsschule. Damals, als der Mike gekommen ist, war ich in der ersten Klasse. Anlass war ein Problem mit Ausländerfeindlichkeit. Zwischen einem Mädchen mit Migrationshintergrund und einem Burschen ist es ziemlich wild hin und her gegangen. Ich habe dann einen so genannten Klassenrat einberufen, eine Methode, bei der ich als Leiterin sehr neutral sein muss. Da setzt man sich im Kreis auf und jede Konfliktpartei kann Probleme vorbringen. Auch alle anderen SchülerInnen dürfen ihre Meinung vorbringen, nur ich

- als Leiterin des Klassenrates - durfte meinen Standpunkt nicht sagen. Das ist nicht gut gegangen. Am Ende hat mir das Mädchen vorgeworfen, ich stünde auf der Seite des Burschen, was sie offenbar tatsächlich so wahrgenommen hat, aber überhaupt nicht der Fall ist. So bin ich dann nach Hause gegangen und war komplett fertig.

Darauf hin habe ich den Mike kontaktiert. Er hat mir Tipps gegeben, um das ganze wieder einzurenken. Er hat mir geraten, nur mit den beiden ein Gespräch zu führen, nicht mehr vor der ganzen Klasse. Bei diesem Gespräch habe ich dann zunächst beiden meinen persönlichen Standpunkt erklärt. Dann habe ich dem Burschen klar gemacht, dass es an unserer Schule sehr viele SchülerInnen mit Migrationshintergrund gibt. Ich habe ihm unvermittelt gesagt, dass er das entweder akzeptieren muss, oder er geht von der Schule. Das hat natürlich nicht die Einstellung des Burschen geändert, aber wir hatten keine Probleme mehr in der Klasse.

An dieser Episode sieht man, wir sind nicht ausgebildet für die Probleme, die wir oft erleben. So wie die Schule heute organisiert ist, geht sie davon aus, dass die SchülerInnen ihre Probleme zu Hause lassen und die ganze Stunde hochkonzentriert am Unterricht teilnehmen. Das entspricht aber nicht der Realität.

Mike Bischof-Horak: Zukunftsfragen sind bei den Jugendlichen sehr oft Thema, die zu mir in die Beratung kommen. Sehr viele sind einfach orientierungs- und perspektivenlos. Sie wissen nicht, was sie mit der HAK oder HAS eigentlich tun sollen. Das kann ein Grund für hohe Schulabsenzen sein - deren Senkung Auftrag unseres Projekts ist.

Wenn nun einer mit 100 Fehlstunden aufmarschiert, frage ich, was ist der Gewinn dran, dass du soviel Stunden schwänzt? Und dann sitzen wir und er redet

so lange über das, was alles lässig am Schwänzen ist, bis ihm irgendwann selbst ein „aber“ herausrutscht. Und dann sind wir wo wir hinwollen: was ist der Nachteil an der Sache? Und das muss dann nicht ich ihm erklären - denn es ist sein „aber“.

Ich arbeite auch gerne mit einem Zeitstrahl, wo der Betreffende schildert, wo er sich in zwei oder in fünf Jahren sieht. Oft stelle ich auch die Wunderfrage: Wenn du aufwachst und alles ist gut, wie stellt sich dein Leben dann dar? Da phantasie ich mit den Jugendlichen und entwickle etwas für die Zukunft. Wenn das greift und eine Eigenmotivation der SchülerInnen sichtbar wird, fokussiere ich wieder auf die Gegenwart und frage: Was sind die nächsten Schritte, um dort hin zu kommen? Ich versuche die Jugendlichen ein Stück weit so zu betreuen, dass ihnen beim Rausgehen klar ist; das ist mein Leben.

WENN ICH GROSS BIN WERDE ICH ...

Volkshilfe startet Kinderarmutskampagne 2016

408.000 Kinder und Jugendliche unter 20 Jahren sind in Österreich armuts- oder ausgrenzunggefährdet. Sie leben in Familien, die im Vergleich zu durchschnittlichen österreichischen Haushalten finanziell stark benachteiligt sind. Das bedeutet: weniger Ressourcen für alltägliche und erst Recht für unvorhergesehene Ausgaben, weniger Förderung im schulischen Bereich und von Begabungen, weniger Zugang zum kulturellen und sozialen Leben.

Alle Chancen!

Die Volkshilfe tritt dafür ein, dass jedes Kind alle Chancen bekommen, seine individuellen Träume zu verwirklichen. Bereits zum dritten Mal machen wir daher um die Weihnachtszeit mit einer eigenen Kampagne auf das Thema Kinderarmut in Österreich aufmerksam.

Teilhabe ermöglichen!

Das diesjährige Kampagnen-Sujet zeigt ein Kind, das den Schritt heraus aus dem Grau der Armut hinein in

■ Ihre Spende hilft!

Wenn auch Sie dazu beitragen wollen, dass Kinder ihre Träume verwirklichen können, freuen wir uns über Ihre Spende:

IBAN: AT 77 6000 0000 0174 0400
oder online auf
www.volkshilfe.at/onlinespenden

die Buntheit der gesellschaftlichen Teilhabe macht. Die Zukunft des Kindes soll nicht durch Armut und Ausgrenzung eingeschränkt, sondern durch die Chance auf ein gelingendes Leben gefördert werden. Die Botschaft: „Wenn ich groß bin werde ich glücklich.“ Das Sujet ist auf vielen Plakatflächen in ganz Österreich zu sehen. Zusätzlich werden TV- und Hörfunkspots, Online-Banner und Poster eingesetzt. Wir danken **gewista, Bank Austria, T-Mobile, media.at und dem Wiener Städtische Versicherungsverein** für die Unterstützung.

■ Unsere Forderungen

Forderungen im Kampf gegen Kinderarmut:

Um ein Aufwachsen in Armut zu stoppen, braucht es dringend eine grundlegende Absicherung von Kindern und ihren Familien.

- Erhöhung der Richtsätze in der bedarfsorientierten Mindestsicherung
- Rechtsanspruch auf Förderungen und Beihilfen sowie begleitende Maßnahmen
- Besonders gute Ausstattung von Schulen und Kinderbetreuungseinrichtungen in sozial benachteiligten Bezirken (Personal und andere Ressourcen)
- Ein integratives Bildungssystem, das auf die Stärken der Kinder ausgerichtet ist

WENN
ICH GROSS
BIN WERDE
ICH ~~ARM.~~

GLÜCKLICH

volkshilfe.



Jetzt
spenden

IBAN
AT77 6000 0000 0174 0400



SCHULSTARTAKTION 2016

Mit der Schulstartaktion unterstützen die Volkshilfe und LIBRO Schulkinder aus armutsbetroffenen Familien



V.l.n.r.: LIBRO-Geschäftsführer Claus Mitterböck, Kinder- und Jugendbuchautor Thomas Brezina, Volkshilfe-Direktor Erich Fenninger und Volkshilfe-Präsidentin Barbara Gross

Bereits zum sechsten Mal unterstützten die Volkshilfe und **LIBRO** mit der gemeinsamen Aktion Schulkinder aus benachteiligten Familien zum Schulbeginn. „Als familienfreundliches Unternehmen ist es für uns besonders wichtig nicht zu vergessen, dass viele Familien in Österreich armutsgefährdet sind. Keinem Kind sollte die bestmögliche Bildung vorenthalten werden, denn sie ist der Schlüssel um genau diese Armutsspirale zu durchbrechen. Die Freude des Schulbeginns wird in vielen Familien durch die damit verbundenen finanziellen Herausforderungen überschattet. Als Nummer 1 bei Schule möchten wir gerne unseren Anteil leisten, um auch Kindern aus einkommenschwächeren Familien einen guten Schulstart mit der optimalen Ausrüstung zu ermöglichen“, erklärte **LIBRO**-Geschäftsführer Claus Mitterböck beim Start der Aktion Mitte August.

Über die ehrenamtlichen Strukturen der Volkshilfe in ganz Österreich wurden im Zuge der Aktion insgesamt **LIBRO**-Gutscheine im Wert von 60.000 Euro an Familien mit Schulkindern vergeben, deren Einkommen unter der Armutsgefährdungsschwelle von 1.161

Euro pro Monat liegt. Ermöglicht wird dies durch die partnerschaftliche Zusammenarbeit mit **LIBRO** sowie der öffentlichkeitswirksamen Unterstützung durch den Autor Thomas Brezina. „Ich möchte diesen Anlass auch dafür nutzen, im Namen der Volkshilfe mein herzlichstes Dankeschön für die Zusammenarbeit auszusprechen“, so Präsidentin Gross.

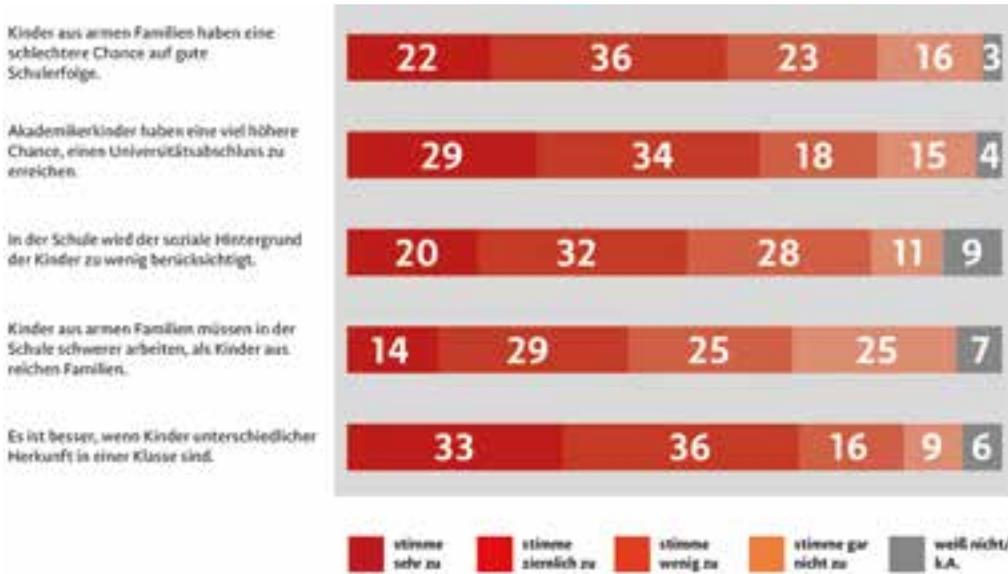
Thomas Brezina unterstützte die Schulstartaktion heuer bereits zum dritten Mal und stellte sich damit in den Dienst der guten Sache. Bildung sei ein zentrales Kriterium für die Überwindung von Armutslagen, so Brezina: „Bildung ist wie ein Tor in die Welt und in eine Zukunft mit vielen Möglichkeiten. Dieses Tor darf auf Grund von Armut Kindern nicht verschlossen bleiben. Wer durch das Tor geht, ist in seinem Leben weniger von Armut gefährdet. Mit Freude in die Schule – für alle Kinder!“

■ Weitere Infos

www.volkshilfe.at/schulstartaktion

ÖSTERREICHERINNEN EMPFINDEN BILDUNGSSYSTEM ALS UNGERECHT

Sozialbarometer zeigt: Mehrheit sieht schlechtere Chancen für benachteiligte Kinder



Quelle: SORA Institute for Social Research and Consulting im Auftrag der Volkshilfe Österreich | www.volkshilfe.at/sozialbarometer

volkshilfe.
ÖSTERREICH

Bildung immer noch vererbt wird. Personen mit geringer Ausbildung haben geringere Einkommen und sind dadurch häufiger von Armut betroffen. Es gilt, diesen Kreislauf zu durchbrechen“. Nicht zuletzt zeigen die Ergebnisse, dass den ÖsterreicherInnen die soziale Durchmischung in den Schulklassen ein wichtiges Anliegen ist. Mit 69 % sind mehr als zwei Drittel der Bevölkerung der Meinung, dass es besser ist, wenn Kinder unterschiedlicher

Zum Start der LIBRO-Schulstartaktion am 18. August präsentierten die Präsidentin der Volkshilfe Österreich Barbara Gross und Erich Fenninger gemeinsam mit dem Autor Thomas Brezina die Ergebnisse des Volkshilfe Sozialbarometers zum Thema Bildung und Chancengleichheit. „Es gibt einen klaren Zusammenhang zwischen dem sozialen Status der Eltern und den Bildungschancen ihrer Kinder, das belegen zahlreiche Studien“, so Erich Fenninger, Direktor der Volkshilfe Österreich. Präsidentin Gross: „Die repräsentativen Umfrageergebnisse zeigen, dass 58 % der ÖsterreicherInnen schlechtere Chancen in der Schule für sozial benachteiligte Kinder wahrnehmen. Dagegen müssen wir kämpfen. Eine gute Bildung muss für jedes Kind – unabhängig seiner Herkunft – möglich sein.“

Bildung wird vererbt

Eine knappe Mehrheit (52 %) der Befragten ist der Meinung, dass der soziale Hintergrund in den Schulen zu wenig berücksichtigt wird. Zusätzlich sind knapp zwei Drittel der Bevölkerung (63 %) davon überzeugt, dass Kinder von AkademikerInnen viel höhere Chancen auf einen Universitätsabschluss haben. „Die Ergebnisse zeigen: Nicht die Schulleistungen der Kinder beeinflussen die Schulwahl, sondern der sozioökonomische Status und der Bildungsabschluss der Eltern“, sagt Fenninger. Gross stellt fest, „dass

sozialer Herkunft gemeinsam in einer Klasse sind.

Gefordert: integratives Bildungssystem

Als beste Mittel für ein gerechtes Bildungssystem sehen die ÖsterreicherInnen vor allem mehr Lernbetreuung und Nachhilfe an Schulen und die Förderung der Deutschkenntnisse der Schulkinder sowie eine bessere Ausstattung von Schulen in benachteiligten Gebieten in Österreich (jeweils 84 % Zustimmung). Eine deutliche Mehrheit von 57 % fordert die flächendeckende Einführung von Ganztagschulen, um ein chancengerechtes Bildungssystem in Österreich herzustellen.

Gross und Fenninger sind sich einig: Es braucht ein integratives Bildungssystem, das sozialen Ungleichheiten entgegen wirkt und die Chancen für benachteiligte Gruppen erhöht: „Neben der flächendeckenden Einführung der gemeinsamen und ganztätigen Schule braucht es qualifizierte und entsprechend geschulte PädagogInnen sowie eine besonders gute Ausstattung von Schulen in sozial benachteiligten Gebieten“. Jedes Kind müsse alle Chancen bekommen, so die Präsidentin und der Direktor.

■ Weitere Infos

www.volkshilfe.at/sozialbarometer



Volkshilfe Wien beim Sammeln von Haltbarlebensmitteln und Hygieneartikeln für Armutsbetroffene

TAG GEGEN ARMUT

Mit Aktionen in ganz Österreich verliehen VolkshelferInnen am 17. Oktober dem Kampf gegen Armut eine laute Stimme

1.178.000 Menschen in Österreich sind armutsgefährdet. 17 Prozent davon sind Kinder und Jugendliche bis 19 Jahre. Erich Fenninger, Direktor der Volkshilfe Österreich: „Wohnungslosigkeit, Arbeitslosigkeit, zerrissene Kleidung, BettlerInnen auf der Straße. Das ist das klassische Bild, das Menschen von Armut haben. Doch so offensichtlich zeigt sich Armut in den wenigsten Fällen. Meist spielen sich Existenzängste und Nöte hinter verschlossenen Türen ab. Wir nutzen den Internationalen Tag für die Beseitigung der Armut, um darauf aufmerksam zu machen.“

In zahlreichen Städten Österreichs fanden rund um den 17. Oktober Straßen- oder andere Aktionen zum Thema Armut statt. Eine kleine Auswahl: Im Burgenland spendeten beispielsweise GastronomInnen im

Zuge der Aktion „genießen und helfen“ den Reinerlös gekennzeichneter Tische an armutsgefährdete Menschen. In Wien sammelten VolkshelferInnen und ZivildienstlerInnen vor ausgewählten Supermarkt-Filialen Haltbarlebensmittel und Hygieneartikel für jene Menschen, welchen am Ende des Monats kein Geld zum Einkaufen mehr bleibt. In Niederösterreich wurde mit Presseinformationen und Straßenaktionen auf das Thema Armut und die Folgen von Kürzungen der Mindestsicherung aufmerksam gemacht. In Oberösterreich setzten etwa 100 Ehrenamtliche ein Zeichen gegen die soziale Kälte im Land und zogen unter dem Motto „Ziehen Sie sich warm an!“ in verschiedenen Städten auf die Straße. Die Volkshilfe Steiermark veranstaltete zum zweiten Mal das Musikevent „Laut gegen Armut“ zugunsten armutsbetroffener SteirerInnen.



Volkshilfe Salzburg beim Sammeln und Informieren



Niederösterreichische VolkshelferInnen im Bezirk Scheibbs



Oberösterreichische VolkshelferInnen in Linz.
Das Motto: „Ziehen Sie sich warm an!“



Volkshilfe Oberösterreich in Steyr



Sehr laut gegen Armut war die Volkshilfe Steiermark
im ppc in Graz



Rund 850 BesucherInnen setzten beim Konzert
ein Zeichen gegen Armut

TEILHABE UND ZUGEHÖRIGKEIT NEU DENKEN

Volkshilfe-Tagung stellte Kinderarmut in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit



Oskar Negt und Erich Fenninger

Anlässlich des Internationalen Tages zur Beseitigung der Armut lud die Volkshilfe Österreich am 7. Oktober gemeinsam mit der FH Campus Wien zu einer Tagung zum Thema Kinderarmut. Der Veranstaltungstitel: „Teilhabe und Zugehörigkeit neu denken. Inklusion von armutsbetroffenen Kindern.“ ExpertInnen aus dem Bereich der Sozialarbeit, Philosophie, Wirtschaft und Technik präsentierten und diskutierten Aspekte der Armutsbekämpfung aus theoretischer und praktischer Perspektive. Das erfolgreiche Veranstaltungsformat wurde bereits zum vierten Mal abgehalten.



Raphaela Kogler (TU Wien) bei ihrem Vortrag „Ausschlüsse armutsbetroffener Kinder auf institutioneller Ebene“



Lisa Mittendrein führte als Moderatorin durch die Veranstaltung

„Das große Interesse an unserer Tagung zeigt die gesellschaftliche Relevanz des Themas. Armutsbetroffene Kinder werden schon in frühen Stadien von der Teilhabe ausgeschlossen. Das gilt es zu verhindern. Im Rahmen unserer Tagung bringen wir Menschen und Wissen zusammen, um gemeinsam Strategien zu erarbeiten, die es allen Menschen – vom frühen Alter an – ermöglichen, teilzuhaben“, sagte Volkshilfe-Direktor



Viele Fragen kamen auch aus dem Publikum

Erich Fenninger nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden der Geschäftsleitung der FH Campus Wien Wilhelm Behensky. Besonders freute sich der Direktor, den bekannten Sozialphilosophen Oskar Negt begrüßen zu dürfen.

In seinem Vortrag sprach Erich Fenninger über den Ausschluss armutsbetroffener Kinder auf institutioneller Ebene. Sein Appell: Man müsse sich der neoliberalen Hegemonie widersetzen und Maßnahmen umzusetzen, die ein gelingendes Leben für alle und nicht den Ausschluss für viele zum Ziel hätten. Die Analyse der Bildungsabschlüsse zeige eindeutig, dass Kinder von armen Eltern mit geringer formeller Bildung früh aus dem Bildungssystem ausgeschieden werden. Zusammenhänge wie diese müssten aufgebrochen werden.



Matthias Schnetzer (AK Wien / WU Wien) sprach zum Thema „Der Einfluss von Vermögensungleichheit auf soziale Mobilität“

Nach Diskussionen in Form von Kleingruppen und einer anschließenden Themenauseinandersetzung im Plenum beschäftigte sich Oskar Negt im Rahmen seines Vortrages mit dem Thema „Demokratie als gesamteuropäischer Lernprozess“. Armut betreffe die ganze Gesellschaft und sei zugleich Teil eines Abkoppelungsprozesses, so Negt. „Die Frage nach Gerechtigkeit und Demokratie muss deshalb heute so stark gestellt werden, wie sie in den letzten 20 Jahren nicht gestellt wurde. Wir sind in der Situation, eine Demokratie zu verteidigen. Ich bin der Meinung, dass Demokratie die kostengünstigste Einrichtung einer Gesellschaft ist. Aber nur unter der Voraussetzung einer anderen Ökonomie.“

■ Videos der Tagung

www.youtube.com/user/VolkshilfeOsterreich

VOLKSHILFE FÜR #DASMINDESTE

Kampagne gegen die Kürzung der Mindestsicherung

Mitte September hat die Volkshilfe Österreich eine Web-Kampagne gegen die Kürzung der Mindestsicherung gestartet.

Auf der Website www.dasmindeste.at konnte via Internet-Formular ein Protestbrief gegen die diskutierten Maßnahmen unterzeichnet und per E-Mail an Kanzler, Vizekanzler und alle neun Landeshauptleute verschickt werden.

„Die Bestrebungen einiger EntscheidungsträgerInnen, die bedarfsorientierte Mindestsicherung zu kürzen, sind ein Frontalangriff auf die soziale Absicherung in Österreich“, so Erich Fenninger. „Die Mindestsicherung dient der materiellen Existenzsicherung und der Wiedereingliederung in das Erwerbsleben. Sie ist #dasMindeste, um Menschen vor Armut und Ausgrenzung zu schützen. Wir von der Volkshilfe sagen deshalb ganz klar: Kürzung der Mindestsicherung? Da spielen wir nicht mit!“

1,2 Millionen Menschen sind in Österreich armutsgefährdet. „Während VertreterInnen neoliberal gesinnter Gruppen von Faulheit und Sozialschmarotzern sprechen, sind beinahe 300.000 Menschen trotz Arbeit arm“, so Fenninger. Viele von diesen würden als sogenannte „AufstockerInnen“ die bedarfsorientierte Mindestsicherung beziehen. „Auch Arbeit schützt vor Armut nicht. Jene Jobs, die einen stabilen, existenzsichernden Arbeitsplatz und soziale Absicherung beinhalten, werden immer weniger.“

Genau aus diesen Gründen sei die Kürzung der Mindestsicherung keine Alternative: „Die Mindestsicherung ist #dasMindeste, um Menschen vor Armut und Ausgrenzung zu schützen. Sie hat zum Zweck, die



notwendigen Hilfen zur Führung eines menschenwürdigen Lebens sicherzustellen.“ Die bedarfsorientierte Mindestsicherung sei eine Errungenschaft des Sozialstaates: „Jeder Mensch hat das Recht auf ein Leben in Würde. Der Abstand zwischen Mindestsicherung und Arbeitseinkommen muss größer werden. Die Lösung ist jedoch nicht die Kürzung bei den Ärmsten der Armen, sondern ein gerechter Mindestlohn.“

Bis zum Kampagnenende Mitte November haben über 2.000 Menschen am Online-Protest teilgenommen. Gemeinsam haben sie mehr als 22.000 E-Mails an die EntscheidungsträgerInnen geschickt. Herzlichen Dank für die Unterstützung!



Erich Fenninger bei der Aktion „Arme Kinder werden abgestempelt“ zum Kampagnenstart

SEED-ABSCHLUSSKONFERENZ IN ALBANIEN

Gewonnene Erkenntnisse sollen in die nächste Projektphase einfließen



Der Minister für Soziales & Jugend aus Albanien, Blendi Klosi: „Anstrengungen im Bildungsbereich in der gesamten Region sind der Schlüssel für einen leichteren Zugang zum Arbeitsmarkt sowie für eine bessere Zukunft für Albanien insgesamt. Erfolgsentscheidend ist die Kooperation zwischen den verschiedenen StakeholderInnen – das hat auch das Projekt SEED gezeigt.“

In den Ländern des Westbalkans leiden große Teile der Bevölkerung unter Arbeitslosigkeit und Armut. Besonders Frauen und Jugendliche sind – vor allem in den ländlichen Regionen – betroffen. Um dem entgegenzuwirken startete die Volkshilfe im Jänner 2014 das dreijährige Hilfsprogramm SEED (Support of Educational and Employment Development). Finanziert von Volkshilfe Österreich und ADA (Austrian Development Agency) werden in Kooperation mit lokalen Partnerorganisationen Jugendliche und Frauen durch Ausbildung, Beratung und Trainings beim Einstieg in den Arbeitsmarkt unterstützt. Zudem werden EntscheidungsträgerInnen sensibilisiert, um die Gleichberechtigung zwischen Frauen und Männern zu verbessern. Nicht zuletzt wird lokales Partnerorganisationen Fachwissen vermittelt, um bestehende Hilfsangebote zu verbessern und neu aufzubauen.

Am 18. Oktober fand die Abschlusskonferenz des Programmes in einer Textilfabrik in Shkodra (Albanien) statt. Nina Hechenberger, Programm-Managerin von SEED sagt zu diesem Anlass: „Ziel Konferenz ist es, die Ergebnisse der letzten drei Jahre zu präsentieren. Andererseits soll den lokalen Partnerorganisationen und StakeholderInnen gezeigt werden, dass sie Teil von einem regionalen Programm sind. Die aus der Konferenz gewonnenen Erkenntnisse sollen zudem in die nächste Projektphase einfließen“. Bereits im Frühjahr 2017 soll SEED in die zweite Runde gehen.

Neben den Partnerorganisationen, zahlreichen StakeholderInnen und Begünstigten nahmen auch hochrangige politische VertreterInnen aus Albanien, Serbien und dem Kosovo an der Konferenz teil. Unter ihnen Johann Sattler, österreichischer Botschafter in Albanien: „Die Arbeitslosigkeit am Westbalkan ist zu hoch – vor allem bei Jugendlichen und Frauen. SEED fungiert als Best Practice Beispiel und zeigt die Richtung auf, in welche wir in Zukunft gehen müssen: Einerseits um die Lebensbedingungen der Albanerinnen und Albaner zu verbessern, andererseits auch, um langfristig negative wirtschaftliche Auswirkungen zu verhindern.“

Auch der Minister für Soziales und Jugend aus Albanien, Blendi Klosi nahm an der Konferenz teil: „Anstrengungen im Bildungsbereich in der gesamten Region sind der Schlüssel für einen leichteren Zugang zum Arbeitsmarkt sowie für eine bessere Zukunft für Albanien insgesamt. Erfolgsentscheidend ist die Kooperation zwischen den verschiedenen StakeholderInnen – das hat auch das Projekt SEED gezeigt. Der Veranstaltungsort der heutigen Konferenz ist darüber hinaus Symbol für die Wichtigkeit von Inklusion und Integration.“

■ Alle Infos zum Projekt

www.volkshilfe.at/seed

www.facebook.com/seedstep2



Programm-Managerin Nina Hechenberger, Leiterin der Internationalen Abteilung der Volkshilfe Österreich Heide Mitsche und Hugo A.M. van Veghel from TARA IC



Nina Hechenberger mit dem österreichischen Botschafter Johannes Sattler in Albanien



Die Leiterin der Internationalen Abteilung der Volkshilfe Österreich, Heide Mitsche, begrüßt das Publikum



Durch SEED konnte sich eine Serbin mit Imkerei selbstständig machen und betreibt mittlerweile ein erfolgreiches Unternehmen.



Mehr als hundert Gäste nehmen an der Konferenz teil



Zahlreiche Gäste aus Albanien, Serbien, Kosovo, Österreich und anderen Ländern. Danke an die Übersetzerinnen!

BARBARA GROSS GEEHRT

Volkshilfe-Präsidentin für Verdienste um die Republik Österreich ausgezeichnet

Als eine seiner letzten Amtshandlungen hat der Bundespräsident a.D. Heinz Fischer das Dekret für das **Große Silberne Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich an Barbara Gross**, Präsidentin der Volkshilfe Österreich, unterzeichnet. Überreicht wurde das hohe Ehrenzeichen am 3. November durch den Bundesminister für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz, Alois Stöger: „Es sind spezielle Menschen, die sich für andere einsetzen und ein solcher spezieller Mensch ist Barbara Gross. Für ihr unermüdetes und langjähriges ehrenamtliches Engagement in der Volkshilfe und auch außerhalb ist es mir eine Freude, ihr heute das Große Silberne Ehrenzeichen zu überreichen.“

Volkshilfe-Präsidentin Gross freute sich sehr über die Anerkennung: „Die Entwicklung der Volkshilfe Österreich, wie auch jene in der Volkshilfe Steiermark, konnte nur mit einem tollen Team, Engagement und vielen guten Ideen umgesetzt werden; zum guten Teil auch, weil in den 22 Jahren Verantwortung ein gewaltiges Netzwerk aufgebaut werden konnte. Ich freue mich sehr über die Verleihung des Ehrenzeichens und sehe es als Symbol der Wertschätzung und Anerkennung meiner jahrelangen Tätigkeit.“

Freiwilligenarbeit nimmt in Barbara Gross' Tätigkeit von jeher einen hohen Stellenwert ein: „Ganz besonders wichtig war mir immer, dass ehrenamtliches Engagement möglichst gute Rahmenbedingungen vorfindet und stärkere Anerkennung findet. Nicht zuletzt bin ich immer dafür eingetreten, den sozialen Mehrwert gemeinnütziger Dienstleistungen stärker hervorzuheben.“ Der Zukunft im Bereich der ehrenamtlichen Arbeit blickt sie hoffnungsvoll entgegen: „Ich erlebe



© Christopher Glanzl

jeden Tag hautnah, was soziale Verantwortung für die Menschen bedeutet. Auf diesem Sektor ist es in den letzten Jahren zu Veränderungen gekommen, die in ihren Auswirkungen noch nicht beurteilt werden können.“ Nicht zuletzt stellt die Präsidentin sicher: „Meinem weiteren Engagement in der Volkshilfe sind keine Grenzen gesetzt.“

Gross ist seit 2015 ehrenamtliche Präsidentin der Volkshilfe Österreich sowie bereits seit 1994 ehrenamtliche Präsidentin der Volkshilfe Steiermark. Außerdem ist sie seit 2001 – ebenfalls auf freiwilliger Basis – Aufsichtsrats-Vorsitzende der Volkshilfe Steiermark Dienstleistungs-GesmbH. Von 1989 bis 2005 war sie Abgeordnete im Landtag Steiermark, von 1996 bis 2007 Vorsitzende des Sozialausschusses und von 2005 bis 2010 Dritte Präsidentin des Landtages Steiermark.



handshake
HANDELSGESMBH

und

AFN

Spezialentwicklungen

• EDV-DIENSTLEISTUNGEN •

• EDV-Beratung •

• Anwenderunterstützung •

Handel mit EDV Systemen und Software

Entwicklung und Wartung

von EDV SYSTEMEN

auch für Menschen mit

Mobilitäts- und Sehbehinderung

1180 Wien, Schulgasse 12, Top1 | Tel. 01/478 14 12-0

e-mail: office@handshake.at | www.handshake.at

SOCIAL SPIRIT AWARD

Auszeichnung am letzten Tag des Frequency Festivals übergeben

Mit dem 2016 neu geschaffenen „Social Spirit Award“ zeichnet die Volkshilfe Österreich Menschen aus, die sich herausragend für soziale Belange einsetzen. Margit Fischer ist die erste Trägerin der Auszeichnung. Als zweite Person wurde nun Ewald Tatar mit dem Preis geehrt.

Im Rahmen des FM 4 Frequency Festivals Ende August übergab Volkshilfe-Direktor Erich Fenninger den Award an Österreichs größten Konzertveranstalter. In seiner Laudatio begründete Fenninger die Auszeichnung mit Ewald Tatars jahrelangem Engagement: „Durch die Zusammenarbeit mit dem Nova Music-Chef konnten Weltstars wie Patti Smith und Parovoz Stelar für ein Konzert im Rahmen der ‚Nacht gegen Armut‘ gewonnen werden.“ Den bisherigen Höhepunkt der Kooperation stellte „Voices for Refugees“ dar, das Konzert am Wiener Heldenplatz mit den Toten Hosen,



Zuccero, Konstantin Wecker und vielen anderen im Oktober 2015 ist mit rund 150.000 BesucherInnen Teil der Geschichte der zweiten Republik geworden.

„Neben dem kulturellen Aspekt ist Kunst immer auch Ausdruck einer Haltung. Durch die Zusammenarbeit mit Ewald Tatar konnten bisher rund 200.000 Euro für Armutsbekämpfung und Flüchtlingshilfe aufgebracht werden. Für die langjährige Zusammenarbeit, für dein persönliches Engagement und für diese stolze Summe danke ich dir heute mit dieser Auszeichnung sehr herzlich. Sie ist mir auch persönlich wichtig“, so Fenninger bei der Auszeichnung am Festivalgelände in St. Pölten. Der Award wurde vom bekannten Künstler Jürgen Englmayr geschaffen, die Skulptur aus Acryl symbolisiert eine Flamme.

**Unser Ziel:
Sie schauen
sicher in die
Zukunft.**

Sozialdemokratische Gewerkschafterinnen
1010 Wien, Teinfaltstraße 7
Tel: 01/534 54/240; www.goedfsg.at

**Anwalt für Gleichbehandlungsfragen
für Menschen mit Behinderung**

Der Behindertenanwalt berät und unterstützt Menschen mit Behinderungen bei Diskriminierung in der Arbeitswelt, bei Verbrauchergeschäften und in der Bundesverwaltung.

Der Behindertenanwalt steht Ihnen für Auskünfte und Beratung gerne zur Verfügung.

Kontakt:

- » Anschrift: Behindertenanwalt
Babenbergerstraße 5/4, 1010 Wien
- » ☎ 0800 80 80 16 (gebührenfrei)
- » Fax: 01- 71100 DW 2237
- » E-Mail: office@behindertenanwalt.gv.at

Beratungszeiten: Montag-Freitag von 08:00 bis 12:00 Uhr
und nach Terminvereinbarung

Nähere Informationen unter www.behindertenanwalt.gv.at

Anzeige

Wir danken den nachfolgenden Firmen und Institutionen für einen Druckkostenbeitrag:

Weingut & Buschenschank Bernreiter, 1210 Wien

Dipl.Ing. Richard Anzböck, 1190 Wien

Lotteraner GmbH, 1020 Wien



**MF Gesellschaft für Prävention, Rehabilitation
und Sporttherapie G.m.b.H**

Park + Ride Ottakring (3. OG)
U3 Kendlerstr. 41, 1160 Wien

Tel: 01/7863138
office@medfit.at

www.medfitsporttherapie.at

Anzeige

Kaiserlicher Geschenktipp:

Sisi Ticket

Das ideale Kombiticket als Geschenk für Sisi Fans!

Das Ticket beinhaltet die Besichtigung von Schloss Schönbrunn, Sisi Museum, Kaiserappartements und Silberkammer in der Wiener Hofburg sowie vom Hofmobiliendepot - Möbel Museum Wien mit der Dauerausstellung „Sissi im Film“.

Schenken Sie ein Stück kaiserliches Wien!

Tickets online unter: www.imperial-austria.at

Anzeige

fg MINISTERIUM FRAUEN GESUNDHEIT

Neuer Impfstoff

Für Kinder von 9 bis 12 wird die HPV-Impfung (Humane Papilloma-Viren) **kostenlos** angeboten.

WIR [BE-]SCHÜTZEN UNS.

HPV ist keine reine Mädchensache. Krebs geht alle an. IMPFEN SCHÜTZT.

Informieren Sie sich auf www.bmgf.gv.at/HPV und fordern Sie die Gratis-Broschüre an.

Erfolgreiche Entscheidung